

Ursachen der Genderhomogenität von Studiengängen der Hochschule

Zielsetzung

Im Sommersemester 2012 lag der Anteil der weiblichen Studierenden an der Hochschule insgesamt bei 52%. Betrachtet man die Studiengänge jedoch im Einzelnen, so fällt eine nicht geringe Anzahl von sowohl Bachelor- als auch Masterstudiengängen mit einer erheblichen Über- bzw. Unterrepräsentanz von weiblichen bzw. männlichen Studierenden auf.

Bachelorstudiengänge mit einer erheblichen Unterrepräsentanz weiblicher Studierender sind z.B. Logistik oder Wirtschaftsinformatik. Eine Unterrepräsentanz männlicher Studierender findet man z.B. in den Pflege- und Sozialstudiengängen oder dem Studiengang Internationales Personalmanagement und Organisation.

Ziel des durch Mittel des Diversity-Fonds unterstützten Projekts war es, die Ursachen der Genderhomogenität bestimmter Studiengänge zu analysieren und daraus spezifische Handlungsempfehlungen abzuleiten.

Methodische Vorgehensweise

In einem ersten Schritt wurden auf Grundlage aktueller Studierendendaten der Hochschule drei Bachelor-Studiengänge ausgewählt, in denen eine Überrepräsentanz eines Geschlechts vorlag:

- Im Fachbereich I wurde der Studiengang Gesundheitsökonomie im Praxisverbund (GiP) ausgewählt, der der Statistik zufolge eine Geschlechterverteilung von 67% weiblichen und 33% männlichen Studierenden aufwies.
- Im Fachbereich III wurde der Studiengang Logistik ausgewählt, der eine Geschlechterverteilung von 29% weiblichen und 71% männlichen Studierenden aufwies.
- Im Fachbereich IV wurde der Studiengang Soziale Arbeit ausgewählt, der eine Geschlechterverteilung von 78% weiblichen und 32% männlichen Studierenden aufwies

Für diese drei Studiengänge wurde im Sinne einer Inhaltsanalyse eine systematische Sichtung aller öffentlichen Darstellungen der Studiengänge (Broschüren, Internetauftritt) durchgeführt.

Des Weiteren wurden im Wintersemester 2014/2015 und im Sommersemester 2015 sowohl mit weiblichen als auch männlichen Studierenden dieser Studiengänge Leitfadenterviews durchgeführt.

Grundlage für die qualitativen Befragungen war ein Leitfaden, der für ein von der Europäischen Union gefördertes Projekt „WOMENG“ (HPSE-CT-2002-00109) entwickelt wurde. Dieser Leitfaden wurde für die spezifischen Aspekte der Hochschule adaptiert. Zusätzlich wurde ein standardisierter Fragebogen entwickelt, der vor allem den schulischen Werdegang der Studierenden und deren soziales Umfeld abfragte.

Die Studierenden der 3 Studiengänge wurden per Email, die von den Studiengangassistentinnen verschickt wurden, eingeladen an den Interviews teilzunehmen. Es haben insgesamt 17 Studierende an den 6 Fokusgruppeninterviews teilgenommen, die sich wie folgt auf die Studiengänge verteilten:

	Teilnehmerinnen	Teilnehmer
Gesundheitsökonomie	3 Studentinnen	4 Studenten
Logistik	2 Studentinnen	1 Student
Soziale Arbeit	3 Studentinnen	4 Studenten

Die Fokusgruppeninterviews wurden jeweils von 2 Personen (Elke Raum, Christiane Schweikart, Atifa Mahmod) durchgeführt und mit Videokamera aufgezeichnet. Die Auswertung der Interviews erfolgte von allen am Projekt beteiligten Personen unabhängig. Abschließend wurden die Ergebnisse zusammengefügt.

Ergebnisse

Die Sichtung der öffentlichen Darstellung zeigte, dass sowohl in den Unterlagen von GiP als auch Logistik nur teilweise gendergerechte Sprache verwendet wird. Es wird z.B. nur von Gesundheitsökonominnen bzw. Logistikern gesprochen. In der Darstellung des Studienganges Soziale Arbeit wird eine gendergerechte Sprache verwendet.

Aus den Interviews und Fragebogen ergab sich folgendes Bild:

Gesundheitsökonomie im Praxisverbund

Die weiblichen Studierenden hatten für die Wahl des Studienganges Vorbilder in der Familie und erwarteten durch die Überrepräsentanz von Frauen eine harmonischere Studiengruppe.

Die männlichen Studierenden hatten bei der Wahl des Studienganges den Arbeitsmarkt mit berücksichtigt, müssen sich jedoch bei Freunden für die Wahl etwas „soziales“ zu studieren, rechtfertigen.

Den Männern fällt das Studium leichter als den Frauen, da diese oft aus dem Bereich Pflege kommen und mit den BWL-Fächern Probleme haben.

⇒ Um mehr Männer für den Studiengang zu gewinnen, gaben sowohl die weiblichen als auch die männlichen Studierenden den Hinweis, dass in den Beschreibungen des Studienganges die Medizin und die Ökonomie mehr in den Vordergrund gerückt werden sollte, was auch den tatsächlichen Studieninhalten entspricht.

Logistik

Die Interviewpartnerinnen hatten bereits während ihrer Ausbildung Kontakt zu dem Bereich Logistik und konnten sich zu den Inhalten etwas vorstellen. Zum Teil wurde extra ein männerdominiertes Studium gewählt, da die Studentin keine Lust auf „Zickenkrieg“ hatte.

Auch die Interviewpartner hatten bereits während ihrer Ausbildung Berührungspunkte zu dem Bereich Logistik. Die männlichen Studierenden empfinden weiblichen Studierenden als Bereicherung für die Studiengruppe, da die Frauen mehr Ruhe und Ernsthaftigkeit in die Gruppe bringen und eher vorbereitet in die Vorlesungen gehen als die Männer.

In beiden Interviews wurde deutlich, dass sie sich das Studium technikorientierter vorstellten. Tatsächlich hat dieser Logistik-Bachelor einen deutlichen wirtschaftswissenschaftlichen Schwerpunkt, was aus den Informationsmaterialien nur bedingt hervorgeht.

Außerdem wird die Beschreibung des Studienganges durch Verwendung von Fachsprache als unverständlich empfunden und bei den Studierenden entstand der Eindruck, dass man bei Studienbeginn schon Grundkenntnisse mitbringen müsse.

⇒ Um mehr Frauen für den Studiengang zu gewinnen, sollte nach Hinweis der Studierenden die Beschreibung des Studienganges ausführlicher sein und der starke Bezug zur BWL besser dargestellt werden sowie eine exaktere Darstellung der vielfältigen Berufsfelder.

Soziale Arbeit

Die Interviewpartnerinnen waren schon immer an sozialen Themen interessiert und für die interviewten Frauen steht die Arbeit an der Basis im Vordergrund. Leitenden Positionen standen sie eher kritisch gegenüber, da diese mit Verwaltungsaufgaben verknüpft sind.

Die Interviewpartner hatten ebenfalls vor ihrem Studium Berührungspunkte zu sozialen Bereichen (FSJ, Praktikum, Ausbildung). Sie haben den Eindruck, dass Sie sich außerhalb ihres persönlichen Umfelds, z. B. gegenüber Studierenden der anderen Fachbereiche, für

die Wahl des Studienganges rechtfertigen müssen. Sie sehen ihre Berufsaussichten nach dem Studium als positiv.

Die männlichen Studierenden betreiben ihr Studium nicht ganz so zielstrebig wie ihre Kommilitoninnen, da Männer im sozialen Bereich immer eine Stelle finden und nicht arbeitslos werden.

⇒ Um mehr männliche Studierende für das Studium der sozialen Arbeit zu gewinnen, sollten Berufsbilder vielseitiger dargestellt werden, d.h. nicht nur das fürsorgliche und pflegende darstellen, sondern auch die weiteren Tätigkeitsfelder, wie z.B. im Gefängnis.

Empfehlungen:

In allen schriftlichen Informationsmaterialien sollte auf eine gendergerechte Sprache und eine ausgewogene gendergerechte Darstellung geachtet werden.

Die Studieninhalte sollten exakt und umfassend beschrieben werden.

Die Vielseitigkeit der Tätigkeitsfelder ist darzustellen.

Bei der Präsentation der Studiengänge in Schulen, auf Messen etc. sollten Studierende aus der jeweils unterrepräsentierten Gruppe für den Studiengang werben